

Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens



im 370. Jahr seines Bestehens

September 2014

Nr. 72



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — September 2014

Vorbemerkung des Schriftleiters

Nach der Ernte pfl egten die englischen Landadeligen nach London zu ziehen, um die dunkle Jahreszeit bei Hofe, im Theater und in Konzerten zu verbringen. Und bei uns beginnt nach den Sommerferien die Theater- und Konzertsaison. So nähert sich auch der Blumenorden wieder seinen Mitgliedern und Freunden und bittet bescheidenlich um Wahrnehmung seines Angebots.

Besonderheiten in diesem Heft: Vorausschau auf ein von zwei Stellen geförder-tes Großereignis (nach unseren Maßstäben); Rückblick auf das Leben eines liebenswerten Menschen, der unter vielem anderen auch dem Orden als Vizepräses gedient hat; Versuch der Rettung des Andenkens an eine Entschwundene.

Inhalt

Veranstaltungsvorschau	S. 3
Nachrichten	S. 8
Sprachpflege	S. 11
Bücherumschau	S. 13

Impressum:

Schriftleitung: Dr. Werner K ügel, Lenbachstraße 5, 90489 Nürnberg
Tel. 536396 (mit Anrufsammler)
e-mail: werner.kuegel@mac.com

Auflage: 300 Exemplare

Konto Nr. 2522900, Volksbank Raiffeisenbank Nürnberg, BLZ 760 606 18

Der Bezugspreis von EUR 1,50 ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

(Kostenbeiträge sind herzlich willkommen und sind laut Schreiben des Zentralfinanzamts Nürnberg vom 30. 9. 2011, Steuer-Nr. 241/110/20147 K10/MD, nach § 50 Abs. 1 EStDV, steuerlich abzugsfähig. Die Körperschaft ist berechtigt, für Spenden und Mitgliedsbeiträge Zuwendungsbestätigungen auszustellen.)

<http://www.blumenorden.de>





VERANSTALTUNGSVORSCHAU

Bitte merken Sie vor und kommen Sie bitte nach Möglichkeit:

Vortrag

Mittwoch, 17. September 2014, 19:30 Uhr

Ernst-Friedrich Schultheiß

Alexander Helladius

Ein Grieche an der Altdorfer Universität

Auf seiner Reise von Oxford in das Reich Zar Peters des Großen verbrachte er als Student der Medizin an der Reichsstädtisch-Nürnbergischen Universität Altdorf die Jahre von 1709 bis 1714 und kam auch mit dem Pegnesischen Blumenorden in Berührung.

Villa Leon, Ecke Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1, 90439 Nürnberg

Herbstausflug

Samstag, 20. September 2014, 10.00 Uhr bis ca. 17:00 Uhr

Treffpunkt: Brunnen vor dem Hauptbahnhof Fürth, 10:00 Uhr (pünktlich!)

Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich, keine Gruppenfahrt

10:00 Uhr: Berolzheimerianum

10:30 Uhr: Lochner-Schlößchen

11:00 Uhr: Fravelierhaus, Grüner Markt

11:30 Uhr: St. Michael, Gustavstraße

12:00 Uhr: Stadttheater, Klenze-Kirche „Zu Unserer Lieben Frau“

13:00 Uhr: Mittagessen im Lokal „Zum Tannenbaum“

14:30 Uhr: Jüdisches Museum

16:00 Uhr: Stadtpark, Kaffeepause möglich

Wir bitten um verbindliche Anmeldung bis zum 1. August, wenn Sie sich anschließen möchten, und hoffen auf rege Beteiligung!

Für die Führung durch Frau Trautwein wird ein Beitrag erhoben, der je nach Teilnehmerzahl zwischen 5 und 10 € liegen wird.

Nachtführung im Irrhain

Samstag, 27. September 2014, 20:00 Uhr

Im Rahmen der Stadt(ver)führungen geleitet Werner Kügel durch den spärlich erleuchteten Irrhain auf unebenen Wegen (Vorsicht!) und erläutert ihn gemäß dem diesjährigen Motto als Zeugnis mehrerer „Zeitenwenden“.

Treffpunkt: Haltestelle "Kraftshof Mitte" der Buslinie 31, 19:23 Uhr (Thon ab

19:08 Uhr). Zur Teilnahme ist ein "Türmchen" erforderlich, wie es von

städtischen Stellen verkauft wird; notfalls gibt es welche an Ort und Stelle.

Rückfahrt: 21:29 ab Kraftshof Ortsmitte.

Die Besucher werden von Pfadfindern mit Fackeln geleitet.





Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — September 2014

Erzählung

Mittwoch, 1. Oktober 2014, **19:00 Uhr**

Holger Trautmann

Nachtschicht V

Kerberos erwacht

Seit einigen Jahren beobachtet man an Nürnberger Schriftstellern eine Neigung zum Surrealen. Auch die frei vorgetragenen Geschichten des Erzählers Trautmann bewegen sich in einem nur scheinbar vertrauten Nürnberg mit jähem Falltüren in nächtliche Ängste.

Villa Leon, Ecke Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1, 90439 Nürnberg

Lesung

Mittwoch, 8. Oktober 2014, 19:00 Uhr

Helga Volkmann

Ein Samenkorn der Blauen Blume

Gärten und Pflanzen — real, geträumt, erdichtet

Samenkörner der Blauen Blume der Poesie sind über die Zeiten vielfältig und üppig aufgegangen und haben Sehnsuchtsorte erblühen lassen, in der Wirklichkeit wie in der Literatur. Helga Volkmann hat in ihren fiktiven Gartenbegehungen — in loser Folge im Bayerischen Rundfunk in einer Hörfunk-Sendereihe gebracht und 2012 in Auswahl als Buch erschienen — etliche davon besucht. Sie nimmt uns mit in die Gärten von Eichendorff und H. Chr. Andersen, zu den Märchenhexen und ihren magischen Kräutern. Auch über die Gartenkultur im alten Nürnberg sowie über die Gartenlust der frühen Mitglieder des Pegnesischen Blumenordens wird Bemerkenswertes zu hören sein.

Caritas-Pirckheimer-Haus, 90402 Nürnberg, Königstraße 64

Darbietung

Mittwoch, 15. Oktober 2014, 19:00 Uhr

Michael Lösel

Traum & Wirklichkeit

Poesie als Weltbeschreibung

Michael Lösel malt mit Stimme und Gitarre Bilder, welche zu Sehnsucht und Aufbruch einladen. Die Poesie, das einzige Medium, womit sich Wirklichkeit fassen lässt, mäandert entlang der Nahtstelle zwischen Traum und Wirklichkeit. Michael Lösel belauscht Klänge und Träume — die eigenen, aber auch die von anderen Schlafwandlern.

Villa Leon, Ecke Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1, 90439 Nürnberg



Colloquium

Harsdörffer und Birken —

Zwei Nürnberger Literaturpäpste des 17. Jahrhunderts

Die Veranstaltung wird gefördert durch die Stadt Nürnberg (Kulturreferat) und die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Samstag, 25. Oktober 2014

9:00 Uhr: Vorstellung der Bedeutung des Ordens-Archives, speziell des Birken-Nachlasses, für die Frühe-Neuzeit-Forschung (Prof. Dr. Hartmut Laufhütte, Passau)

Aussprache zu den ersten Folgeerscheinungen der Ausgabe in der Wissenschaft und dem bevorstehenden Ende der Forschungsstelle Frühe Neuzeit an der Universität Passau

10:00 Uhr: Vorstellung der Rolle und Bedeutung von Frauen im Pegnesischen Blumenorden des 17. Jahrhunderts (Dr. Ralf Schuster, Passau)

11:00 Uhr: Harsdörffers und Birken Bemühungen um die deutsche Dichtersprache (Frau Prof. Dr. Rosmarie Zeller, Basel)

Aussprache zur Neugründung der Hirtengesellschaft als Blumenorden durch Birken

14:00 Uhr: Die auf Harsdörffer verweisenden Exponate im Haus der deutschen Sprache zu Köthen, in der Dauerausstellung "Erlebniswelt der deutschen Sprache" (Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg, Köthen)

15:00 Uhr: Weitere Exponate in der „Erlebniswelt der deutschen Sprache“ und die Arbeit der NFG im allgemeinen (Frau Julia Schinköthe M.A.)

16:00 Uhr: Harsdörffers Plan einer Vernetzung der Fruchtbringenden Gesellschaft mit italienischen und französischen Akademien (Prof. Dr. Klaus Conermann, Wolfenbüttel)

17:00 Uhr: Die Rechtschreibdebatte in der Fruchtbringenden Gesellschaft. Probleme und Parameter der Normierung (Dr. Andreas Herz, Wolfenbüttel)

Aussprache über die verschiedenen Schicksale der barocken Sprach- und Literaturgesellschaften

20:00 Uhr: Heutige Sprach- und Literaturpflege am Beispiel des Pegnesischen Blumenordens und der Zeitschrift „Deutsche Sprachwelt“ (Prof. Dr. Werner Kügel, Nürnberg, Thomas Paulwitz M.A., Erlangen)

Caritas-Pirckheimer-Haus, 90402 Nürnberg, Königstraße 64, S31

Vortrag

Mittwoch, 5. November 2014, 19:00 Uhr

Matthias Hänselmann

Die Weihnacht-Schäferey (1669) von Joachim Heinrich Hagen
Innerhalb der Weihnachtsdichtung im Umkreis des Pegnesischen Blumenordens im 17. Jahrhundert steht der vorzustellende Text, dessen Konzept sich als prägend für die literarische Gattung der Weihnachtsdichtung erwies. Neben der Erhellung biographischer und kulturgeschichtlicher Hintergründe gilt es vor allem, seine Beziehung zu thematisch verwandten Dichtungen anderer Pegnitzschäfer wie Klajs Weihnachtsoratorium zu präsentieren.

Villa Leon, Ecke Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1, 90439 Nürnberg



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — September 2014

Öffentliche Sitzung des Sprachpflegeausschusses

Mittwoch, 12. November 2014, 19:00 Uhr

Wie pflegt man die Sprache?

Der Pegnesische Blumenorden hat seit Jahrzehnten die Grundsätze diskutiert, die einen pfleglichen Umgang mit der Sprache leiten sollten, und bemüht sich um das Herausfinden und Herausstellen guter Vorbilder. Wohin man damit kommt, werden Mitglieder des damit befaßten Ausschusses, wie etwa Thomas Paulwitz, Günter Körner, Günter Stössel und Rominte van Thiel, in der Art einer Podiumsdiskussion an einigen Punkten erklären, und sie hoffen auf rege Beteiligung der Besucher.

Caritas-Pirckheimer-Haus, 90402 Nürnberg, Königstraße 64, Raum S 14

Video-Rückblick

Mittwoch, 19. November 2014, 19:30 Uhr

Mario Reubel

Feste, Feiern und Fahrten des Pegnesischen Blumenordens

Ein Rückblick auf die Jahre 2013/14 für Mitglieder und Freunde, die an der Teilnahme verhindert waren, und für Besucher, die den Blumenorden näher kennenlernen wollen

Dauer: ca. 70 Minuten, Aussprache willkommen

Villa Leon, Ecke Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1, 90439 Nürnberg

Adventsfeier

Sonntag, 30. November 2014, 14:00 Uhr

Traditionelle Adventsfeier des Pegnesischen Blumenordens

Hans W. Merkel, 1. Vorsitzender der Gemeinschaft der Stifter und Leihgeber des Germanischen Nationalmuseums, plaudert über diese Tätigkeit

Arbeiten aus den Wissenschaftsseminaren der Gymnasien in Mittelfranken werden ausgezeichnet; Musik: Haydn, 3 Sätze aus Streichquartett op. 74, 1

Altpfarrer Christof Jäschke (Erlangen) hält die Adventsansprache

Im übrigen: Pegnesen treffen einander und pflegen ihre Verbundenheit

Maritim-Hotel, Frauentorgraben 11, Blauer Saal

Heiterer Abend

Mittwoch, 14. Januar 2015, 19:30 Uhr

Pegnesen lesen Heiteres

Mitglieder und Gäste können selbstverfaßte oder ausgesuchte

Texte zu Gehör bringen, die zur Faschingszeit passen und etwa fünf Minuten Vortragszeit in Anspruch nehmen.

Caritas-Pirckheimer-Haus, 90402 Nürnberg, Königstraße 64, Weinkeller



Vortrag

Mittwoch, 21. Januar 2015, 19:00 Uhr

Natalie Gutgesell

Da hat Herr Scheffel etwas dazu gedichtet

Joseph Victor von Scheffel als bildender Künstler

Der Bestsellerautor der Romantik Joseph Victor von Scheffel (1826-1886) hinterließ ein variationsreiches bildkünstlerisches Werk, das bislang unerforscht verblieben war, wie auch die enge Verflechtung der literarischen, künstlerischen und performativen Seite des Dichters, die Natalie Gutgesell in ihrer Dissertation untersuchte.

Villa Leon, Ecke Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1, 90439 Nürnberg

Jahreshauptversammlung (nur für Mitglieder)

Mittwoch, 4. Februar 2015, 19:00 Uhr

Näheres im nächsten Mitteilungsheft vom Januar 2015

Villa Leon, Ecke Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1, 90439 Nürnberg

Besonders hingewiesen wird auf folgende Veranstaltungsreihe, die von Mitgliedern des Blumenordens bzw. in seinem Namen angeboten wird:

Muse[e]nlesungen:

Willibald & andere Gäste, ein Dürer-Theater

jeweils Sonntag 14 Uhr, 14. und 28. September / 12. und 26. Oktober /
09. und 23. November 2014

Als Darsteller einer Wanderbühne im Albrecht-Dürer-Haus führen die Autoren der Mus[e]n-Lesung vor, wie sie sich in ihrer jeweiligen Rolle als Besucher ihr eigenes Bild vom mythischen Phänomen, den Werken und der Realität Albrecht Dürers machen.

Im szenischen Wechsel bleiben zünftige Debatten nicht aus, musikalische Passagen wechseln mit Streitgesprächen, lyrischen Szenen und kabarettistischen Einlagen. Ein kritisches, poetisches und amüsantes Theater.

Dürerhaus, Albrecht-Dürer-Straße 39, 90403 Nürnberg

NACHRICHTEN

Mitglieder

Zur Mitgliedschaft ist vorgeschlagen:

Dr. Theodor Ritter von Stockert, geboren 29. Dezember 1938, Nervenarzt, Neurowissenschaftler und Chefarzt i.R. Er hat in Frankfurt am Main und in Wien Medizin studiert. Bei zahlreichen Weiterbildungen und Studienaufenthalten in Deutschland und den USA erwarb er Zusatzqualifikationen in den Bereichen Psychotherapie, Transaktionsanalyse, Neurolinguistik, Physikalische Medizin und Rehabilitation, Qualitätsmanagement im Krankenhaus und EFQM.

Er war an zahlreichen Krankenhäusern und Einrichtungen in Deutschland und in den USA tätig, zuletzt über viele Jahre als Chefarzt der von ihm neu aufgebauten Klinik für neurologische Rehabilitation am Klinikum am Europakanal in Erlangen.

Als Arzt und Neurowissenschaftler hat er sich intensiv mit Gehirn und Sprache sowie mit Neuropsychologie, Neurolinguistik und Sprachpathologie befasst. Seine Publikationen erstrecken sich auf die Bereiche Neuropathologie, Neurolinguistik, Sprachpathologie und Psychotherapie. Darüber hinaus hat er ein Therapieprogramm zur Behandlung von Sprachstörungen entwickelt und herausgebracht.

Seit seiner Pensionierung im Jahr 2004 wirkt er als Senior Partner des Lingva Eterna Instituts für bewusste Sprache. Er wurde vorgeschlagen von Mechthild von Scheurl und Werner Kügel.

Lic. theol. Siegfried Johann Freiherr Scheurl von Defersdorf anlässlich seines 100. Geburtstags

Mechthild von Scheurl

In diesem Jahr jährt sich zum 100sten Mal der Geburtstag meines Vaters. Er kam am 30. August 1914 als drittes von vier Kindern auf die Welt. Seine Eltern waren Professor juris utriusque Eberhard Freiherr Scheurl von Defersdorf und seine Frau Clara, geborene von Jagemann.

Mein Vater wuchs in Nürnberg in dem angestammten Familiensitz der Scheurl, dem „Haus unter der Veste“, in der Burgstraße 10 auf. Im Sommer zog die ganze Familie jedes Jahr in das Scheurlschlöbchen in Fischbach um. Er besuchte das Melanchthon Gymnasium und studierte anschließend von 1933 bis 1937 Theologie in Heidelberg, Halle und Erlangen. Aufgrund seiner Aufnahmeprüfung zum Dienst in der evangelischen Landeskirche erhielt er ein Stipendium für das begehrte Predigerseminar in München.

Doch beendete er dieses bereits nach einem halben Jahr vorzeitig wegen des Wehrdienstes. Das Pflichtjahr in Landshut ging nahtlos in den Kriegsdienst über.

Er nahm im März 1938 am Einmarsch nach Österreich und ins Sudetenland teil, dann im September 1938 am Feldzug nach Polen und in die sudeten-deutschen Gebiete. 1940/41 nahm er als Frontsoldat am Krieg gegen Frankreich teil. Unmittelbar bis zum bitteren Ende 1945 war er in Russland wieder an der Front eingesetzt. Er erlitt sechs Verwundungen unterschiedlicher Schwere. Die letzte brachte ihn in ein Lazarett nach Landshut und rettete ihm wohl das Leben.

Er heiratete während des Kriegs meine Mutter, Gisela. Sie war Tochter des Neutestamentlers Professor Herrmann Strathmann. Sie hatte nach dem Abitur eine Ausbildung als Fürsorgerin gemacht und war am Gesundheitsamt in Erlangen tätig. Während seiner langen Monate im Lazarett arbeitete sie



wie selbstverständlich auf einem Bauernhof in seiner Nähe und konnte ihm und seinen Zimmerkameraden auf diese Weise regelmäßig die schmale Lazarettkost aufbessern.

Nach dem Krieg ging er als Pfarrer in den Schuldienst und unterrichtete das Fach Religion. Zuerst war er in Bamberg an der Mädchenoberrealschule tätig. In dieser Zeit machte er seine Promotion, und ich kam 1952 zur Welt. 1954 zog die Familie nach Nürnberg um und 1958 nach Altenfurt bei Nürnberg. In Nürnberg war er erst an der Düreroberrealschule für Buben und dann für viele Jahre an der evangelischen Wilhelm-Löhe-Schule für Mädchen. Er hatte ein seelsorgerliches Verständnis für seine Tätigkeit als Religionslehrer und machte daher mehrmals in der Woche Elternbesuche. So begleitete er im Lauf der Jahre zahlreiche Familien still und selbstverständlich durch schwere Zeiten. Neben seinem Schuldienst hielt er zahlreiche Predigten und Andachten.

Daneben arbeitete er auch wissenschaftlich. Er überarbeitete das Schulbuch von Theodor Bock, „Ein Gang durch die Kirchengeschichte“ aus dem Oldenburg Verlag grundlegend. Die Neuauflage erschien erstmals 1951 und wurde für mehr als zwanzig Jahre ein Standardwerk im evangelischen Religionsunterricht und erreichte über 50 Auflagen. Die evangelisch-lutherische Landeskirche in Bayern hat ihn aufgrund seiner großen Sachkompetenz in die Prüfungskommission für die theologischen Prüfungen berufen.

Des weiteren brachte er sich im bayrischen Philologenverband ein und erhielt dafür die goldene Ehrennadel. Er führte von 1966 bis 1973 den Vorsitz der Arbeits-



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — September 2014

gemeinschaft evangelischer Religionslehrer an den Gymnasien in Bayern und setzte wichtige Akzente für den Religionsunterricht und die Lehrplangestaltung.

Darüber hinaus war er theologischer Berater des Präsidiums des deutschen Zweigs in der Bewegung International Christian Leadership ein. Auch hier engagierte er sich tatkräftig.

Hervorzuheben ist ferner sein vorbildliches Wirken in der Subkommende des Johanniterordens. Seit 1970 war er Ehrenritter des Johanniterordens. 1979 wurde ihm in Anerkennung seiner dem Johanniterorden geleisteten Dienste das Ehrenritterkreuz verliehen.

1978 schied er aus dem Schuldienst aus und beendete damit seine Berufstätigkeit. Nach dem Ende seiner Berufstätigkeit im Jahre widmete er sich neuen Aufgaben. Dazu gehörte ganz wesentlich die wissenschaftliche Aufarbeitung der umfangreichen humanistischen Familienbibliothek der Familie Scheurl. Mit großem Können und großem Fleiß arbeitete er sie in zwei Jahrzehnten durch und erschloss sie auf diese Weise Wissenschaftlern aus aller Welt. In dieser Zeit brachte er eine Reihe von Schriften zur Geschichte Nürnbergs heraus, beispielsweise über die Handwerkerstühle.

Ein weiterer wesentlicher Aufgabenbereich war sein Einsatz für die Belange des Pegnesischen Blumenordens, der ältesten Sprachgesellschaft der Welt. Er war wie auch meine Mutter seit 1953 Mitglied des Ordens. 1978 wurde er dann zum Vizepräsidenten gewählt und übernahm kenntnisreich eine Reihe von Arbeiten innerhalb des Ordens. Damit folgte er dem Vorbild seines Vaters, der lange Jahre Präsident gewesen war. Viele Mitglieder erinnern sich dankbar an die lebendigen Adventsandachten meines Vaters und an seine Herbstausflüge. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er am 1. 12. 1978 das Ehrenkreuz.

Die höchste Auszeichnung erhielt er 1991: Der Kultusminister Zehetmair überreichte ihm für seine herausragenden Leistungen und sein hohes Engagement für die Gesellschaft am 17. Mai 1991 in München das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Neben all seinem beruflichen und gesellschaftlichen Wirken war er für seine Familie da. Besonders markant sind mir die zahlreichen ausgedehnten kirchengeschichtliche Reisen in den Mittelmeerraum in Erinnerung, die wir schon früh als Familie miteinander unternommen haben und die stets er mit großer Fachkenntnis vorbereitet hatte. In den weiteren Jahren hatte er große Freude an seiner wachsenden Familie und nahm daran lebhaft Anteil. Mit großer Dankbarkeit erlebte er das Wachsen und Gedeihen seiner beiden Enkel Irene und Christoph.

Sein tiefer Glaube hat ihn durch sein ganzes Leben getragen. Dabei fühlte er sich stets beschützt und geführt. Diese Einstellung hat er auch mir mitgegeben.

1998 starb meine Mutter nach 58 Jahren Ehe. 1999 heiratete er 84jährig noch ein zweites Mal, Elvira, geb. Voretzsch. Am 29. November 2002 schloss er für immer die Augen, umgeben von seiner ganzen Familie. Wir werden die Erinnerungen an ihn stets wachhalten.



SPRACHPFLEGE

Niederschrift der Ausschuß-Sitzung am 16. Juli 2014

Anwesend: Günter Körner, Werner Kügel, Hedwig Nelke, Thomas Paulwitz, Rominte van Thiel

Herr Paulwitz hat seine Unterrichtsstunde mit Griffeln, Schiefertafeln, Federn und Tintenfassern mit Erfolg gehalten. Die Kinder waren darauf vorbereitet worden und arbeiteten gut mit. Sie hatten schon im ganzen Schuljahr ein Schriftpflegeheft geführt. Einzelne zeigten sich überrascht, wie schön sie mit Griffel oder Feder schreiben können. Diese Schreibmaterialien verbleiben in der Klasse und werden immer wieder einmal verwendet.

Der diesjährige Köthener Sprachtag war dem Thema Rechtschreibreform gewidmet. Das Einstiegsreferat hielt die Geschäftsführerin des Rechtschreibrates, Frau Kerstin Gütert. Sie relativierte die eingeführten Änderungen aus langfristiger Perspektive. Dies ergänzte Herr Paulwitz aus kritischem Blickwinkel: Er referierte über Entstellungen, Inkonsistenzen und die Reform der Reform und wies auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Rechtschreibrates hin. Prof. Wachter, Mitglied der Schweizer Orthographischen Konferenz, stellte deren Bemühungen um einen Ausgleich dar, denen der Rechtschreibrat nicht entgegengekommen ist. Nach seiner Beobachtung hat die Sprachgemeinschaft in ihrer Unsicherheit gewisse neue Regeln fälschlicherweise verallgemeinert, etwa Großschreibung und Getrenntschreibung, und damit eine Vergröberung der Ausdrucksmöglichkeiten herbeigeführt.

Frau Nelke hebt hervor, an den Medien merke man deutlich, daß Erreichtes aufgegeben wurde. Herr Kügel behauptet, im Volke habe es noch nie einen höheren Anteil von Sprachbeherrschern gegeben. Außerdem weist er auf die unterschiedlichen Schreibungen gleichzeitig entstandener Stücke im Pegnesenarchiv hin.

Die öffentliche Sitzung am 12. 11. soll mit einer Vorstellung unserer Leitlinien beginnen und dann zwei Vorträge von etwa einer Viertelstunde Dauer bieten: der erste über gendergerechte Sprache wird von Herrn Paulwitz gehalten, der zweite über frühere und jetzige Sprachpflege im Blumenorden von Herrn Kügel. Die Veranstaltung steht unter dem Thema: Wie pflegt man die Sprache?

Die Leitlinien lassen sich folgendermaßen aufgliedern:

a, Schärfe des Sprachbewußtseins

Zur Erläuterung dient ein Zitat aus der Sitzung vom 28. 1. 2004: „Pfleger der Sprache ist Pflege der Verständigung und Überprüfung der Verständigungsmittel auf logische Stimmigkeit sowie auf Brauchbarkeit für demokratische Teilhabe an Angelegenheiten, die alle betreffen können. Langfristige Systemwandel können nicht Gegenstand der Sprachpflege sein, wohl aber Verstöße gegen das System, die aus Unwissenheit, Nachlässigkeit oder auch Modetorheit von Einzelnen begangen werden, wenn die Gefahr besteht, daß diese Einzelnen durch ihre Vorbildrolle oder bevorzugte Stellung in der Öffentlichkeit darin Nachfolger finden und so das System nachhaltig beschädigen.“ Die Sprache entwickelt sich nicht von selbst, sondern wird entwickelt, und zwar von allen Sprechern und Schreibern, besonders jedoch von einflußreichen Personen des öffentlichen Sprachraums, den Sprachträgern. Gerade deren Sprachbewußtsein möchte die Sprachpflege stärken.

b, Das System der Sprache ist ein Ideal, die Wirklichkeit des Sprachgebrauchs ist nicht nur Verfall, sondern besteht auch in Weiterentwicklung. Unter welchen Bedingungen eine Abweichung eine Weiterentwicklung ist, soll geklärt werden. Leitender Grundsatz ist, Äußerungen in Rede und Schrift im Hinblick auf verläßliche Normen für möglichst viele so schön, so lebendig und so verständlich zu halten wie möglich. Dabei ist zu beachten, daß die Verbindung zur kulturellen Überlieferung nicht abreißt, literarische Werke der Vergangenheit nicht schon aus sprachlichen Gründen unverständlich werden.

c, Grammatik, Rhetorik und Ästhetik der Sprache sind unterschiedliche Bereiche, deren Beurteilung nach jeweils eigenen Maßstäben erfolgen muß. Nicht alles, was richtig ist, ist auch zweckmäßig; nicht alles, was zweckmäßig ist, ist auch angenehm; nicht alles, was angenehm erscheint, ist richtig, und nicht alles, was zweckmäßig ist, ist richtig (Werbung!).

d, Die Mittel der Sprachpflege sind Aufklärung, Beratung und Unterricht. Im Vordergrund steht dabei die Hervorhebung guter Beispiele bei vorbildlichen Autoren und anderen Sprachträgern. Hervorhebungen von negativen Beispielen müssen zuweilen sein, aber man soll nicht Verdrossenheit und Unmut herausfordern. Zur eigenen Sprache haben die Völker ein gefühlsbetontes Verhältnis, das dürfen auch wir Deutsche nicht aus den Augen verlieren, um das Schöpferische an unserer Sprache nicht zu vernachlässigen. Die deutsche Sprache hat gewisse Vorzüge, von denen die Fähigkeit zum Bilden neuer Wörter herausragt. Sie muß nur genutzt werden.

BÜCHERUMSCHAU

Werner Kügel

Als Gratulation zum 80. Geburtstag von Dr. Ingeborg Stein teilen wir ihr Gedicht „Ansichten“ mit

Ja,
Freunde —
zornige, enttäuschte, böse —
Sich mit mir einlassen
bedeutet auch
mich aushalten können —
Ihr wußtet das nicht?
Nun,
wir könnten
gemeinsam lernen
daß uns Bilderstürmerei
gegen Idole entzweite

Krieg zwischen Feinden
ist anders

Wer dieses sehr private und doch eminent politische Gedicht verstehen will, sollte sich klarmachen: Es gab eine gediegene und ehrliche Kultur in der DDR, trotz allem, und diejenigen, die sich mühten, das erreichbare Beste daraus zu machen, immer noch in der Hoffnung, es könne so etwas wie einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz geben, verwinden es nicht, daß manche von ihnen schon eher wußten: Es geht nicht. Beide Seiten dieser unfruchtbaren Debatte werden nun nicht mehr gehört, im alten Osten nicht, und im alten Westen erst recht nicht. Allen Bemühungen der Literaturinstitutionen zum Trotz ist die DDR-Literatur im Bewußtsein der Heutigen wie nie gewesen.

Sie schreiben weiter, vielleicht um ihre einstigen Freunde wiederzugewinnen, die sich nun für ihre Feinde halten. Auch unser Mitglied Ingeborg Stein hat ihren Gedichtband „Leben sammeln“ überarbeitet und erweitert, doch was sie mir bei meinem Besuch im vergangenen Frühjahr ans Herz gelegt hat, ist ein ganz uneigennützigter Wunsch, ein Wunsch im Namen einer der zu Unrecht Vergessenen, einer, die eben nicht weiterschreibt, weil sie tot ist.



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — September 2014

Erika John, Mein Robbenloch im Eis, Tagebücher & Bilder, Herausgegeben von Ingeborg Stein und Manfred Jendryschik, Edition Cornelius, Halle 2013, ISBN 978-3-95486-393-8

Erschütternd vor allem: Diese Frau, dieses Mädchen Erika wurde von ihrer Mutter den Idolen des Sozialismus buchstäblich geopfert. Diese Mutter, selber als Persönlichkeit stark beschädigt, hatte nichts Besseres im Sinn, als Erika vom zehnten Lebensjahr an in wechselnden staatlichen Einrichtungen aufziehen zu lassen und sie an eine Karriere im Staats Sicherheitsdienst heranzuführen. Dies erfährt Erika John erst aus einem hinterlassenen Brief nach dem Tod der Mutter 1994. Hatte sie zunächst als bildende Künstlerin einen Seitenweg aus dem vorherbestimmten Leben gefunden und nach der Wiedervereinigung — nicht ohne Skepsis gegenüber dem vereinnahmenden anderen Staatswesen — einen gewissen seelischen und schöpferischen Aufschwung erlebt, so zerbrach nun der Rest ihrer Selbstgeißheit. Sie suchte in 30 Tagebüchern mit sich und den Verhältnissen ins klare zu kommen, fand aber 2007 nur den Ausweg im Freitod. Es ist nicht nur bezeichnend, sondern hat übergreifenden Symbolcharakter, daß man ihren Leichnam erst nach Wochen entdeckte, so vergessen war sie selbst von den Nächsten. Und nun besteht die Gefahr, daß ihr Werk der Vergessenheit anheimfällt.

Das nämlich ist das Wichtige, jenseits alles Biographischen: Es liegt etwas vor, das so gut und kühn und geistig anregend ist, daß es sich den Hervorbringungen der Berühmtesten an die Seite stellen kann. Zeichnungen, die in der perspektivischen Aufweitung an Bacon, in der Feinheit der Strichführung an Dürer erinnern (nur, daß Dürer einzelne mehrfach gezogene Linien, „Reuezüge“, in der Endausführung eliminiert, während John diese Reuezüge zur Hauptsache macht, als hätte man jede klare Festlegung alsbald zu bereuen). Farbige Graphiken in verschiedenen Techniken, Aquarelle, alle von einer unmittelbar ansprechenden Kraft. Das ist beileibe nicht alles Trübsinn! Und auch die in diesem Sammelband auffindbaren Aphorismen, Gedichte, Umwelt- und Menschenbeobachtungen sind scharfsinnig und stichhaltig und werden es bleiben, auch wenn das Elend der DDR-Geschädigten längst zu unwirksamen Geschichtsstunden geworden ist. Man muß Erika John Beachtung schenken, und sie schenkt — ach, sie hat ja nie profitiert — gekonnte Kunst als Zeugnis der Würde des Menschen. Das wird nie ein Affe willkürlich hervorbringen oder eine Denkmaschine kombinieren.



Matthias Kröner: Hamburg, Michael Müller Verlag — individuell reisen, 1. Auflage 2014, ISBN 978-3-89953-936-3

Für Matthias Kröner ist es widersinnig „daß sich meine Reisebücher so gut verkaufen und meine literarischen Texte nicht“. Doch das ist kein Rätsel: Literatur hat keine so griffigen Formate, kapitalkräftige Vertriebsorganisationen und Gebrauchswert, und wenn sie dies hat, bezeichnen wir sie selten als Dichtung. Individuell — kann man reisen, wenn man sich aus der Reihe der Müller-Reiseführer seine Rosinen selber pickt, doch damit man das kann, dürfen sie höchstens im sprachlichen Gewande individuell geschrieben sein (damit der Leser sich um so dichter angesprochen fühlt); Aufbau und inhaltliche Punkte sind Verlagsvorgaben.

Matthias Kröner hat diesen privaten Tonfall, und er hat auch inhaltlich bestimmt nicht abgeschrieben. Viele Fahrten von Lübeck nach Hamburg werden nötig gewesen sein, viele Verbindungen zu Quellen persönlicher oder offizieller Art mußten wohl aufgesucht werden, um ein derart brauchbares Buch zustandezubringen.

Wenn ich meine bisherigen geringen Reiseerfahrungen in Hamburg gegen die Darstellungen im Reiseführer halte, habe ich oft den Eindruck, ich hätte mehr davon gehabt, wenn mir dieses Buch schon zur Verfügung gestanden hätte. Manchmal freue ich mich über deckungsgleiche Aussagen. Gelegentlich bitte ich, differieren zu dürfen: Von der Hamburger Oper habe ich die Erinnerung an eine miserable „Holländer“-Inszenierung von 2003 davongetragen, weit unter dem Niveau der Budapester von 1989, überdies den Eindruck, das Haus sehe doch einem Provinzbahnhof aus den 50er Jahren sehr ähnlich. Matthias Kröner ist so aufrichtig zuzugeben, daß es einen Altstadt kern nach dem Brand von 1842 und dem Feuersturm des 2. Weltkriegs nicht mehr gibt, aber er verschweigt taktvoll, daß die Hamburger es fertiggebracht haben, dieses Stadtgebiet durch zerschneidende breite Straßen noch häßlicher zu machen. In Einzelfällen runzle ich die Stirn über Angaben, die ich noch für weniger als unnötig hielte, aber das ist Geschmackssache, und eine gewisse Objektivität muß man dem Autor zubilligen. Im ganzen bestätigt sich der Eindruck: Hamburg ist unbedingt einen Besuch wert, immer wieder einmal, aber nicht, weil es so schön ist (dafür geht man nach Innsbruck), sondern weil es endlos neugierig macht.



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — September 2014

Matthias Kröner: Junger Hund. Ausbrüche und Revolten. Stories & Friends Verlag e. K., Lehrensteinfeld bei Heilbronn 2014, ISBN 978-3-942181-49-5.

Und dann greift man also zu Krönners literarisch ambitionierten Texten. Wie einigen von uns erinnerlich, hat er ja die Kurzgeschichte „Junger Hund“ und einige weitere aus dem vorliegenden Bändchen in einer Ordensveranstaltung vom 21. Mai mit großem Anklang vorgelesen. Es ist ein gutes Zeichen, daß diese und auch weitere Texte beim stillen Nachlesen ebenso gut wirken und also auf seine Vortragsweise nicht angewiesen sind.

Witzig, kurzweilig, sprachlich ausgefeilt, mit Überlagerungen und Rückwärtsentwicklungen experimentierend — diese Geschichten und Darstellungssplinter unterhalten mit Niveau. Wer ohne schalen Nachgeschmack einfach so schmökern will und keine Zeit findet, auf einmal einen Roman zu verarbeiten, findet hier genau das Richtige. Das Erschrecken und die Verstörung, die melancholische Weltsicht allerdings auch sowie eine kleine Portion Zynismus der resignierten Art. Es geht durchwegs um Menschen, die sich sozusagen beim Streichen des Fußbodens in die Ecke gepinselt haben und es zu spät merken, bzw. um diejenigen, denen aus üblen Situationen ein Ausweg einfällt, der auch nicht hasenrein ist; um unerkannten Betrug am Mitmenschen, um Kipp-Punkte des Bewußtseins. Geht es denn vielen Menschen so? Hat Kröner uns das vorgeführt, um uns Erfahrungen dieser Art innerlich machen zu lassen, aber Gottseidank im wirklichen Leben zu ersparen? Man traut sich kaum noch, am Straßenverkehr teilzunehmen, wenn man sich vorstellt, was für Leute in den anderen Autos sitzen. Einiges warmherzige Zurecht-denken skurril erscheinender Figuren zeigt darüberhinaus, daß wir selber wohl auch nicht diejenigen sind, mit denen immer gut Kirschen essen ist.

Da zwar einige Lokalitäten im Umkreis von Krönners Wahlheimat Lübeck angesiedelt sind, der Autor aber seine Nürnberger Wurzeln nicht verleugnet, muß für die Nürnberger Leser hervorgehoben werden: Es gibt hier ein Kabinettstück der Mundartliteratur unter dem Titel „Rot ist die Farbe der Liebe“. Vier Männer sitzen beim Schafkopfen. Sie haben ihre Kartlersprüche der derbsten Sorte automatisch drauf, in denen es meistens um sexuelle Anspielungen geht, nur daß dies keiner mehr im Ernst wahrnimmt — bis auf einen, den seine Frau verlassen hat. Während er, auf einmal von den Floskeln gepackt, ihnen nachhorcht und mit seiner Lage vergleicht, bleiben die anderen in ihrem Kartenspiel befangen, und die Bedienung, an die der Verlassene sich um Verständnis und Mitgefühl wendet, läßt seine Fragen an sich abtropfen. Das alles ist Sprachspiel aus primitivsten Bausteinen mit raffinierter Struktur. Bewundernswert, aber gar nicht heiter-besinnlich.

